Bodenlieferung.

Zur Uebergründung der Elzdämme auf Kollmarsreuther und Wasserer Gemarkung sind ca. 4200 cbm. guter Boden erforderlich und wird Lieferung sammt Einbauen nebst Planirung veranschlagt zu rund 8100 M. in 5 Loosen im Submissionsweg vergeben.

Angebote sind schriftlich, verschlossen, portofrei, nach Procenten des Voranschlags gestellt und mit der Aufschrift „Bodenlieferung" bis längstens **Montag den 5. Januar l. J., Morgens 10 Uhr** bei Gr. Wasser- und Straßenbauinspection Emmendingen einzuliefern, woselbst die Bedingungen in den Büreaustunden zur Einsicht aufliegen.

Nutzholz-Verkauf.

Die Großh. Bezirksforstei Waldkirch versteigert am

Donnerstag den 8. Jan. 1885,
Vormittags 10 Uhr,

im Gasthaus zur Kastellburg in Waldkirch:

1) aus dem District Engewald und zwar vom Lagerplatz bei der Ulme: 4 Eichen IV. Kl., 3 tannene Stämme II. Kl., 15 III., 143 IV. Kl., 32 V. Kl. und 18 Klötze II. Kl., ferner 140 tannene Gerüststangen, 150 dto. Hopfenstangen und 8 Ster tannene Rebstockenrollen;

2) aus dem District Kastellwald: 1 buchenen Kloß, 8 Eichen III. und IV. Kl., 74 forlene Stämme III. und IV. Kl. und 14 desgl. Klötze, 10 tannene Stämme II. und III. Kl. und 33 desgl. IV. Kl. Dieses Holz liegt theils beim Bahnhof, theils im Fuchsloch.

Pferdedecken

besonders gut und warm, mit Leinwandfutter versehen, schicke ich Ihnen ein Paar mit Mk. 14, in reinwollener Qualität für Arbeitspferde, Reisefuhrwerk etc. gelbe Muster 1 Paar Mk. 18, gefüttert. Extra gute vor der Brust zuzuschnallen mit Futter Paar Mk. 20.

Hugo Herrmann, Decken-Fabrik, Stettin.

800 Mark

gegen gesetzliches Unterpfand auszuleihen beim

Armenfond in Kollmarsreuthe.

Patent- und Halifax-Schlittschuhe

empfiehlt billigst

Conrad Lutz.

Große Auswahl in

Schuh & Stiefel,

Reparaturen werden schnell und billig besorgt

Schindler.

Zu Eingaben an S. Königl. Hoheit den Großherzog und die Frau Großherzogin empfiehlt

feinstes Papier mit Goldschnitt

A. Dölter.

LOFODINISCHER DORSCH LEBERTHRAN.

von H. SARDEMANN in EMMERICH a/Rh. Dieser unübertr. Medicinal-Leberthran ist in seiner Güte und Wirksamkeit seit Jahren erprobt und im In- u. Auslande ärztlich empfohlen.

Nur ächt in Originalflaschen zu haben in Emmendingen bei **A. Ludwig** Apotheker.

TECHNICUM
MITTWEIDA — (Sachsen).
Maschinenbauschule.

1000 M. zahlen wir dem, der beim Gebrauch von

Goldmann's Kaiser-Zahnwasser

à Fl. **60** Pf. und **100** Pf. jemals wieder Zahnschmerzen bekommt. **S. Goldmann & Cie.,** Dresden. — Zu haben in Emmendingen bei **Conrad Lutz.**

Zur **„Weinbereitung"** empfehle in schöner Waare die eben **sehr billigen „Corinthen"** (kleine Weinbeeren) und diene gerne mit Anleitung

W Reichelt.

Ein Deckbett

von schwerem Barchend, 120 cm. breit 180 cm. lang, gewichst und mit 5 Pfd. guten Federn gefüllt
per Stück M. 15.—
1 Kissen
viereckig mit 2 Pfund Federn gefüllt
per Stück M. 5.50.

bei

J. H. Kapferer & Sohn,
Münsterplatz, Freiburg.
Franco Zusendung.

Kenzingen.

Holzversteigerung.

Es werden mit Ziel auf 1. Septr. versteigert:

Freitag den 9. k. M., Vormittags 11 Uhr,
auf der Stube in Weisweil aus dem Faschinenschlag Sandruckengrund:

700 Ster gemischtes Scheit- und Prügelholz, 11,000 Wellen, 5 Loose Schlagraum.

Samstag den 10. k. M., Vormittags 11 Uhr,
auf der Stube in Nordweil aus den Abtheilungen Landeckseite, hinterer Hochwald, Sommerseite (bei Nordweil und Bombach):

5 eichene Wagnerstämme, 100 Rebstecken, 150 Bohnenstecken, 20 Ster buchenes und 5 Ster gemischtes Schichtholz, 7925 buchene und 300 gemischte Durchforstungswellen, 4 Loose Schlagraum.

Vorzuzeigen durch Waldhüter Gräßlin in Weisweil und Hensle in Nordweil (Morgens vor der Versteigerung).

Kenzingen den 30. Dezember 1884.

Großh. Bezirksforstei J. Hamm.

Holz-Versteigerung.

Aus den Grundherrl. **v. Ulm'schen** Waldungen bei Heimbach, werden am

Mittwoch den 7. Januar 1885
im **Distrikt Erdenhardt**

nachstehende Hölzer mit einem Zahlungstermin bis **1. September 1885** oder bei Baarzahlung mit 2 % Rabatt öffentlich versteigert.

231 Ster buchenes Scheitholz, 48 Ster buchenes, 6 Ster eichenes 17 Ster gemischtes Rollholz; 2700 Stück buchene, 1400 Stück gemischte Wellen und 2 Loos Schlagraum.

Zusammenkunft **Morgens 9 Uhr** im Schlag an der Heimbach-Köndringer Straße.

Feuerwehr.

Die Mitglieder des Corps werden hiermit zu einer

Generalversammlung & Inspektion

auf: **Samstag den 3. Januar d. J.,**
Abends 1/2 8 Uhr

im Rathhaussaale eingeladen.

In dieser Versammlung wird die Eintheilung der Abtheilungen für die Dienstperiode 1885/87, sowie die noch ausstehenden Wahlen der Obleute und Ersatzmänner vorgenommen. Bei der Wichtigkeit der Verhandlungen sind Entschuldigungen nur in Krankheitsfällen zulässig und werden Fehlende unbedingt bestraft.

Kleidung: Dienstrock, Helm ohne Busch und volle Ausrüstung.

Das Commando.

Ein Deckbett

und

Pfulben

mit **7 Pfund guten Federn** gefüllt, verkaufe ich, auswärtiger Concurrenz gegenüber die Spitze zu bieten zu **20 Mk. 50 Pf.**

C. Rosswog.

Gesang-Bücher

mit gewöhnlichem und großem Druck empfiehlt in **reichster Auswahl**

A. Dölter's Buchhandlung.

Redaktion, Druck und Verlag von Albert Dölter in Emmendingen.

Bestellungen sind auswärts bei Kaiserl. Postanstalten und im hies. Postbezirk bei den Postboten zu 1 M 25 ₰ vierteljährl. zu machen.

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 10 ₰ die gesp. Zeile berechnet. Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Verkündigungsblatt
für die Aemter Emmendingen, Ettenheim, Breisach und Waldkirch.

№ 3. Emmendingen, Dienstag, 6. Januar 1885.

Abonnements-Einladung.

Mit dem ersten Januar hat ein neues Quartal des „Hochberger Boten" begonnen und erlauben wir uns hiermit, zu zahlreichem Abonnement einzuladen.

Bestellungen werden von allen Postanstalten und Landpostboten entgegengenommen.

Die Expedition.

Politische Tagesübersicht.

Nach der „Elberfelder Ztg." dankte der Reichskanzler in einem Schreiben vom 29. Dez. den dortigen Gebern für die Spende von 20146 M. 5 Pf. und sieht in der großen Anzahl kleiner Beträge die Bezeigung lebhaften Eindrucks des Reichstagsvotums vom 15. Dez. und erblickt in den zahlreichen übereinstimmenden Kundgebungen das Zeichen, daß die Nation die Gefahr erkennt, die in den Majoritäten liegt, die nur in Opposition einig sind, aber sobald zerfallen, als sie die Regierung bilden oder stürzen sollen. Der Reichskanzler hofft, über die Verwendung der Spende, welche zur Deckung der abgelehnten Etatsposition unthunlich, Vorschläge machen zu können, welche den Beifall der Geber finden.

Die Norddeutsche Allg. Zeitung hat ein gewichtiges Wort in der egyptischen Angelegenheit gesprochen, das nicht ungehört bleiben dürfte. Sie räth England dringend an, eine Verständigung mit Frankreich zu suchen, das von allen continentalen Mächten die meisten Interessen in Egypten habe. Deutschland müsse sich enthalten, in dieser Sache einen Druck nach irgend einer Seite auszuüben, da es auf das gute Einvernehmen mit beiden Nachbarstaaten gleich viel halte. Der Artikel spricht dann von der Aussichtslosigkeit des diplomatischen Notenwechsels und läßt daher durchblicken, daß Deutschland eine neue egyptische Conferenz wünsche. In Paris hat der Artikel einen ganz vorzüglichen Eindruck hervorgerufen und wird seine gute Wirkung auch in London nicht verfehlen. Es ist ein Friedensartikel im besten Sinne.

Jedermann wird sich in dem neuen Jahre mit Dingen beschäftigen müssen, die tief in seinen Vortheil oder Nachtheil eingreifen werden. Wir gehen Entscheidungen darüber entgegen, ob dem deutschen Handel und der Erwerbsthätigkeit neue Bahnen eröffnet werden, ob sich die neue erworbenen Gebiete als dem Absatze und der Niederlassung förderlich erweisen, ob die Getreideeinfuhr mit bedeutend erhöhten Zöllen belastet werden soll, ob neue Steuern den Handels- und Börsenverkehr gut oder schlecht treffen, ob die in das Leben tretende Umfall- und Krankenversicherung sich bewähren und auf weitere Kreise ausdehnen wird. Wir haben allen Anschein nach volle Muße uns den innern Angelegenheiten zu widmen; wenn nicht die Ruhe, soweit es überhaupt sein kann, verbürgt wäre, würde der, der auf der besten Wetterwarte steht und mit dem geübtesten Auge alle Anzeichen zu greifen vermag, schwerlich eine weitausgreifende auswärtige Politik in Scene gesetzt haben.

In Einbeck (Hannover) hat, wie wir im „Hannov. Kur." lesen, eine Verständigung zwischen Konservativen, Nationalliberalen und Zentrumsmitgliedern stattgefunden, der sich sogar welfische Wähler angeschlossen haben, um dem Reichstagsabgeordneten v. Oldershausen mittelst offenen Sendschreibens zu erklären, daß der Reichstagsbeschluß vom 15. Dez. bei allen gebildeten deutschfühlenden Männern der verschiedensten Parteien peinliches Aufsehen erregt hat. Also selbst in den Kreisen des Zentrums regt es sich; daher die Wuth der „Germania".

Eine Vereinbarung zwischen Oesterreich, Rußland und Deutschland zur Unterdrückung der Anarchisten soll abgeschlossen werden und auch Frankreich nachträglich beigetreten sein. Die strengste Ueberwachung soll namentlich in Heer und Flotte stattfinden. Damit hängen wahrscheinlich die jüngsten Nachsuchungen in den Kasernen und Häusern zusammen.

In dem Privatbriefe eines Deutschen in Petersburg lesen wir: Ist das „freisinnig", wenn eine große Partei des Reichstages nach der Pfeife Richters tanzt und nicht anders stimmen darf, als ihr durch Parteibeschluß vorgeschrieben wird? Erinnert das nicht an andere Seltsamkeiten in Deutschland, daran z. B., daß die Zeitung des römisch gesinnten Centrums den Titel „Germania" führt, Dr. Sigel in München sein Blatt „Vaterland" überschreibt und die frommen Römlinge in München sich „Patrioten" nennen? Und Vollmar, der Sozialdemokrat, der alles gleich machen will, setzt seinem Namen mit Genugthuung das „von" voran und die freien Arbeiter gestatten es ihm, vielleicht weil beide Theile im Stillen stolz darauf sind? Wir Deutsche im Auslande finden uns in solchen Widersprüchen mühsam zurecht, die Ausländer aber zucken spöttisch die Achseln."

Aus Berlin geht der Polizeihauptmann Höhn in Begleitung eines Wachtmeisters drei Jahre nach Japan, um dort das preußische Polizeiwesen einzuführen. Er erhält ein Jahrgehalt von 21 000 M. und die Reisekosten. Im Falle seines Ablebens während dieser Zeit zahlt die japanische Regierung an die Familie des Hauptmanns Höhn 60 000 M. Der Wachtmeister wird ebenfalls von der japanischen Regierung besoldet.

Die Geschäftsstockung, die, wie kürzlich gemeldet, Nordamerika heimsucht, macht sich auch in den andern Ländern geltend. Rußland leidet namentlich unter den billigen Getreidepreisen; die Ausfuhr stockt, viele Industriezweige liegen danieder. Aehnlich in Oesterreich, wo nebenbei Zuckerkrisis und finanzielle Zusammenbrüche große Verlegenheiten herbeiführen. In England kranken schon seit

In Fesseln der Schönheit.

Roman von

Th. Seuberlich.

(Fortsetzung.)

„Auch ich möchte den Abend noch ein wenig im Freien genießen," sagte Susanne. „Für mein Kopfweh wird die erfrischende Abendluft von bester Wirkung sein. „Komm, gehen wir zusammen."

Franziska zog die Brauen empor.

„Ich brauche Dich nicht, gehe Du nur allein!" rief sie hastig und war rasch aus der Thür hinaus.

„Du willst mich doch nicht allein lassen, Susanne?" rief Frau von Wendland, als sich diese ebenfalls nach der Thür wandte. „Ach, Du weißt ja noch nicht, was in diesem unheimlichen Hause vorgeht und wie entsetzlich ich mich fürchte!"

Sie ließ Susanne, die schweigend gehorchte, sich dicht neben sie setzen und erzählte ihr, nicht ohne Ausschmückung, das Geschehene, bei jedem Geräusch schreckhaft zusammenzuckend und innehaltend. Susanne beruhigte nach Kräften die Aufgeregte, der es auch, nachdem Minna Licht gebracht, allmählich behaglicher wurde. Das junge Mädchen gedachte des einsamen Mannes, der drüben im stillen Krankenzimmer geduldig auf seinem Schmerzenslager ruhte. Als sie heute, nachdem sie sich fast heiser gelesen, das Zimmer des Grafen hatte verlassen wollen, rief sie dieser mit leiser Stimme zurück. Seine weiche, schmale Hand hatte einen Moment die ihre zu einem flüchtigen Druck umspannt, während er ihr eigene Worte des Dankes für ihre Bemühungen aussprach. Dieser leise Händedruck aber hatte sich fortgepflanzt durch alle Fibern ihres Körpers bis zu ihrem Herzen, welches plötzlich heftiger zu pochen begann. Gleichzeitig überkam sie ein unsägliches Mitleid mit dem einsamen Leidenden und der lebhafte Wunsch beseelte sie, die Macht zu besitzen, den Geist der Schwermuth, der auf ihm lastete, zu bannen. Welch düsterer Schatten umnachtete seine Seele?

Susanne's Blick hing fragend an der Mutter, die ihr gegenüber saß.

„Ich möchte wissen, Mama, was eigentlich der Grund von des Onkels Zurückgezogenheit ist?" Sie erröthete bei dieser Frage.

Frau von Wendland zuckte die Schultern.

„Was weiß ich!" entgegnete sie. „Vielleicht hat er irgend eine dunkle Schuld zu sühnen. Das war wohl auch der Grund von einem vor vielen Jahren zurückgegangenen Verlöbniß mit einer hochstehenden, jungen Dame!"

Eine dunkle Schuld! Heißes Mitgefühl für den Grafen ergriff Susanne. Gleich wie sie, wandelte er einsam durchs Lebens, verbrachte er einsam seine Tage. Man nannte ihn einen Büßenden. Was konnte es für ein Verbrechen sein, das er begangen, daß er zur Sühne sein ganzes Lebensglück opfern mußte? Graf Gerhard schuldig! Sie konnte, sie wollte nicht daran glauben. Und doch kannte sie ihn nicht, den ihr Herz so warm vertheidigte. Nur den Druck seiner Hand hatte sie gefühlt, den wehmuthdurchbebten Ton seiner Stimme gehört. Eine Blutwelle schoß ihr in die Schläfe bei dieser Erinnerung. Seltsam bewegt erhob sie sich und trat ans Fenster um ihre heiße Stirn im Abendwinde zu kühlen. In unerklärlicher Sehnsucht irrte ihr Blick hinaus in die mondhelle Abendlandschaft, doch plötzlich fuhr sie zusammen und wie gebannt blieb ihr Auge haften auf einem lichten Punkt der ihr ganzes Interesse, ihre ganze Seelenspannung fesselte.

Gegen den nachtdunklen Laubhintergrund scharf sich abhebend, sah Susanne in einiger Entfernung vom Schlosse im Park eine weiße Gestalt wandeln. Wer konnte das anders sein, als Franziska? Aber sah sie denn wirklich recht? Schritt dort unten in der That Franziska in der Begleitung eines Mannes? Wer war jener Zweite? Der Neffe der Frau Lorenz, ein angehender, junger Techniker, der im Laufe des Tages zu einem kurzen Ferienbesuch eingetroffen war, konnte es nicht sein, denn dieser war bedeutend kleiner und schlanker, hielt sich scheu von den Damen zurück und hätte sich, als naher Verwandter einer Dienerin, wie sich Franziska naserümpfend ausdrückte, wohl schwerlich einer solchen Bevorzugung seitens derselben zu erfreuen gehabt. Wer aber konnte Franziska's Begleiter sonst sein?

Jetzt traten die beiden im Garten Wandelnden auf einen Moment in das helle Mondlicht heraus. Susanne stieß einen leisen Schrei der Ueberraschung aus. Sie täuschte sich nicht, es war Doktor Walther, der unter der Vorgabe dringlicher Berufspflichten vor zwei Stunden nach der Stadt zurückgekehrt war.

„Was hast Du?" fragte die Mutter, furchtsam nach dem Fenster blickend.

„Nichts, Mama. Ich erschrack vor einem Schatten!" versetzte sie tonlos.

„Hu, hier ist Alles gespensterhaft! Franziska hat Recht! Es ist ein unheimliches Haus und wir thun wohl daran, den unvermeidlichen Aufenthalt hier so viel als möglich abzukürzen. Und das muthige, tollkühne Mädchen streift zu so später Abendstunde mutterseelenallein im Garten umher! Himmel, wenn man von mir verlangte, jetzt einen Fuß in diese Gartenwildniß zu setzen!"

lange die wichtigsten Industriezweige: die Eisen- und Webindustrie und infolge dessen auch der Kohlenbergbau. In Frankreich fast allgemeine Stockung der Production. Was Deutschland betrifft, so scheint seine Geschäftslage trotz mancher berechtigten Klagen nicht am schlechtesten zu stehen. Mit wenigen Ausnahmen sind alle Industriezweige, wenn auch mit geringem Nutzen, voll beschäftigt; vielfach ist sogar eine Vermehrung der Aufträge eingetreten. Ob nicht zu diesem verhältnißmäßig zufriedenstellenden Gang der Geschäfte, wie wir bereits neulich hervorhoben, die auswärtige Politik Bismarcks das ihrige beigetragen hat?

Prinzessin Beatrice, die jüngste Tochter der Königin Victoria, hat sich mit dem Prinzen Battenberg, Bruder des Fürsten von Bulgarien, verlobt.

Transvaal und Oranje-Freistaat stehen im Begriff ein Bündniß zu schließen.

In Frankreich gibts immer noch Milliarden (aber wie lange noch?). Kammer und Senat haben mit großen Majoritäten dem Ministerium eine Anleihe von einer Milliarde bewilligt (Kammer 351 gegen 127, Senat 192 gegen 3 Stimmen).

Drei Dinge beklagte der Papst in seiner Neujahrsansprache an die Cardinäle 1) seine weltliche Entsetzung, er sei durch diese ein einfacher Privatmann geworden, 2) die Erbauung protestantischer Kirchen und Kapellen in Rom; das sei eine verruchte Anmaßung der Freimaurer und Genossen, 3) eine Vorlage im italienischen Parlament, welche die Ehescheidung in gewissen Fällen zuläßt: das sei gegen das Gebot, daß der Mensch nicht scheiden solle, was Gott zusammengefügt. Er würde, schloß er, dem lieben Gott sehr „erkenntlich" sein, wenn er diese Dinge verhindere.

In Limburg in Nassau ist Bischof Blum gestorben, ein Bauernsohn aus Geisenheim. Im Jahre 1876 seines Amtes entsetzt, kehrte er Ende des Jahres 1884, vom König begnadigt, auf seinen Bischofsstuhl zurück.

In Salzburg wird mit Macht an dem Zustandekommen der katholischen Universität gearbeitet, wenigstens mit Redensarten und auch einem — Verein. Ein ultramontaner Heißsporn, der Abgeordnete Lienbacher, steht an der Spitze. In der ersten Sitzung wurden viele „begeisterte Reden" gehalten. Ein Graf Chorinsky verglich die Gründung der Universität mit der Christianisirung Westafrikas (sehr gut wegen der Farbenähnlichkeit). Lienbacher: Uns ist das Stirnrunzeln des großen Mannes jenseit der schwarzgelben Pfähle kein Hinderniß u. s. w. Wie kläglich nimmt es sich gegenüber solchem Bombast aus, wenn man erfährt, daß bis jetzt für die katholische Universität ganze 2000 Gulden gesammelt worden sind.

Immer trüber lauten die Nachrichten über das schreckliche Erdbeben in Andalusien. Die Zahl der Todten ist bereits auf mehr als 2000 gestiegen. Ueber 50 Städte sind von dem Unglück heimgesucht worden. Aus den Trümmern von Albaquero, einer kleinen Stadt bei Granada, wurden allein zweihundert Leichen hervorgezogen. In Albumiellas ist die Hälfte der Einwohner todt; die Stadt Canillas (2000 Einwohner) liegt gänzlich in Trümmern. In Antiquerra, Stadt nordwestlich von Malaga, stürzten die 7 Kirchen ein; das Hauptkaffeehaus war des Festtages wegen dicht mit Gästen gefüllt, sie wurden alle unter den Trümmern des einstürzenden Gebäudes begraben. In Albanca zählt man 300 Todte, in Pariana sind 750 Häuser vernichtet. Arenas del Rey ist gänzlich zerstört. Die 14 Stunden von Malaga entfernte, ansehnliche Stadt Velez (30 000 Einwohner) ist zur Hälfte ein Schutthaufen. Die Zahl der Todten ist unbekannt, man schätzt sie auf viele Hunderte. Daß die Noth in den betroffenen Gegenden schreiend ist, braucht nicht erst gesagt zu werden. Tausende von wohlhabenden Leuten sind in einem Augenblick zu Bettlern geworden.

Baden.

* **Emmendingen**, 4. Jan. Seit einiger Zeit wird in hiesigen Gesellschaftskreisen die Behauptung aufgestellt, es werde beabsichtigt dahier eine Gasfabrik zu errichten, welche der im Bau begriffenen Anstalt ihren Gasbedarf gleichfalls liefern werde. Wenn eine derartige Einrichtung hier geschaffen werden will, so wäre es jetzt allerdings die höchste Zeit dazu, denn sonst errichtet die Irrenanstalt für ihren Bedarf eine eigene Gasfabrik, wie solche bekanntlich bereits seit Jahren die Mech. Hanfspinnerei und die Sonntag'sche Papier-Fabrik dahier besitzen. Entweder also jetzt, oder überhaupt nicht. Bei dem großen Interesse das diese Frage für die hiesige Stadt und Geschäftswelt hat, wäre sicherlich eine möglichst eingehende Beleuchtung und Abwägung des für und dawider geboten und stehen die Spalten unseres Blattes jeder sachlichen Erörterung gerne offen.

Karlsruhe, 2. Jan. Nachdem das große Werk der Landgraben-Correktion unter Leitung des Herrn Ingenieur Schück vom städtischen Wasser- und Straßenbauamt mit einem Aufwand von rund einer Million Mark glücklich zu Ende geführt, fand heute eine Besichtigung der ca. 5000 M. langen und auf 3000 M. überwölbten Canalstrecke durch S. K. H. den Großherzog in Begleitung der Prinzen Wilhelm und Karl, des Erbgroßherzogs und Prinz Ludwig statt. Das Staatsministerium war vertreten durch Staatsminister Turban und Landeskommissär Ministerialrath Haas. Außerdem war der Stadtrath vollzählig erschienen. Auf dem alten Friedhof führt eine Treppe nach dem Kanaltunnel, der durch Gas erleuchtet einen überraschenden Anblick gewährte. In ein schmales Bett eingedämmt, fließt der einst so verrufene Landgraben dahin und die Miasmen und der Unrath ist verschwunden und hat einem hellen klaren Wasser Platz gemacht; zu beiden Seiten des Kanals sind, um uns dieses Ausdrucks zu bedienen, Trottoirs angebracht, auf denen bequem zwei Männer gehen können. Der Großherzog nebst Gefolge nahm in einem mit Sitzbänken versehenen Kahn Platz und ruhig glitt derselbe dahin in ungefährer Schrittschnelligkeit. Die ausgemauerte Höhlung ist durch in kurzen Zwischenräumen angebrachte Gaseinrichtung von drei Flammen prächtig erleuchtet, so daß ein Weitblick in dem Tunnel von imposanter Wirkung ist. Die einzelnen Straßen, unter denen der Landgraben wegführt, sind mit ihren Namen bezeichnet, so daß man immer ziemlich genau weiß, wo man sich befindet. An einer kleinen Stelle, kurz vor der Clever'schen Bierbrauerei, ist der Landgraben nicht überwölbt; — mit einem donnernden Hoch der sich im Clever'schen Anwesen versammelten Zuschauer wurde der „großherzogliche Nachen" empfangen. Weiter ging es in der unterirdischen Fahrt, bis endlich an der Gasanstalt uns nach dreiviertelstündigem Gang das Tageslicht begrüßte. Eine improvisirte Treppe führte die Geladenen in das Anwesen der Gasanstalt, wo sich die Großh. Herrschaften verabschiedeten. Mit Recht bemerkte der Herr Staatsminister Turban in einem Gespräch mit dem Herrn Oberbürgermeister Lauter, daß sich durch diesen Bau die Stadtverwaltung ein gewaltiges „unterirdisches Denkmal" errichtet habe.

Eberbach, 27. Dez. Am ersten Weihnachtsfeiertage wurde der Schiffer Carl Krauth mit einem seltenen Christgeschenk überrascht. Seine Ehefrau beschenkte denselben nämlich mit drei kräftigen Buben, an deren leiblichem Wohlbefinden nicht das Geringste auszusetzen ist. Ebenso soll sich die Wöchnerin den Umständen nach des besten Wohlseins erfreuen.

Tauberbischofsheim, 1. Jan. Aus der Bürgermeisterwahl, welche vorgestern hier stattfand, ging Herr Gemeinderath Alois Kachel als Bürgermeister unserer Stadt hervor. Sämmtliche Gemeinderathsmitglieder waren in einer öffentlichen Erklärung für Herrn Kachel eingetreten. Ein Gegenkandidat war nicht aufgestellt.

Aus dem Tauberthale, 1. Jan. In Gerlachsheim erschoß sich am Montag früh 7 Uhr der Oekonom Nikolaus Schwab. Der Unglückliche, ein äußerst beliebter, friedliebender Mann, hinterläßt eine Wittwe mit 5 Kindern. Bedeutende Verluste an seinem Viehstand u. dgl. sollen ihn zu dem unglücklichen Schritt veranlaßt haben.

Niederhausen, 2. Jan. Seit einigen Jahren ist die hiesige Jagd im Pacht der Herren Glaser und Freund von Basel um den hohen Preis von 1200 resp. 1300 M. Nicht genug aber, daß diese Herren einen so hohen Pacht zahlen und in freigebigster Weise alle allenfallsigen Flurschäden, welche das Wild anrichtet entschädigen; nein, auch die Kinder und Armen unserer Gemeinde haben schon oftmals die edle Freigebigkeit dieser freundlichen Wohlthäter aus Basel erfahren. Bei Anfang dieses Jahres hat nun Herr Glaser der Gemeinde wieder eine prachtvolle Handspritze zum Geschenk gemacht und dadurch lebhafte Gefühle der Freude und des Dankes wachgerufen.

Schopfheim, 31. Dez. Die Lesegesellschaft zum „Pflug" dahier hat sich in ihrer Generalversammlung vom 19. Dezember auf Antrag eines ihrer Mitglieder veranlaßt gesehen, dem Herrn A. Uehlin — Miteigenthümer des „Markgräfler Tagblattes" — in seiner Eigenschaft als Mitglied der Gesellschaft ein Schreiben zugehen zu lassen, in welchem sie denselben unter Hinweisung darauf, daß die extreme Richtung, welche das Blatt in letzter Zeit mehr und mehr verfolgt, mit den politischen Anschauungen der überwiegenden Mehrheit nicht nur der Gesellschaftsmitglieder, sondern auch der Bevölkerung in entschiedenem Widerspruche steht, darum ersuchte, „sich in dem Blatte — soweit er dies mit seiner politischer Stellung für vereinbarlich halte — der leider bald zur Gewohnheit gewordenen heftigen Ausfälle auf die nationalliberale Partei und den von ihr hochverehrten und bewunderten Schöpfer des Deutschen Reiches künftighin zu enthalten." Zu diesem Ersuchen durfte sich die Gesellschaft wohl um so mehr für berechtigt halten, als gerade die eigenthümlich gearteten örtlichen und Gesellschaftsverhältnisse z. Zt. die meisten Gesellschaftsmitglieder zum Halten des „Markgräfler Tagblattes" nöthigen, als diese Mitglieder — zum Theil gute Freunde des Herrn Adressaten — sich durch die nunmehrige systematische Opposition desselben gegen alle Unternehmungen und Anträge der Reichsregierung in ihren patriotischen Gefühlen auf's Empfindlichste verletzt fühlen, und sie — wie die überwiegende Mehrzahl der Bevölkerung — als Anhänger der nationalliberalen Partei begreiflicherweise den Wunsch hegten, nicht mehr Tag für Tag in eben diesem Blatte auf's gröblichste beleidigt zu werden! Die Antwort auf dieses an sich gewiß weder unbescheidene noch in seiner Form irgendwie verletzende Ersuchen war eine wo möglich noch schroffere Haltung des Blattes, welche in dem Abdruck zweier jedes patriotische Gefühl verhöhnenden Artikel der „Germania" und der „Frankfurter Zeitung", sowie in der Veröffentlichung des Schreibens des Vorstandes der Lesegesellschaft mit einer Reihe von hämischen Randglossen gipfelte! Wir verzichten darauf, das Verhalten des Herrn A. Uehlin, welcher es für gut fand, ein ihm von einem engeren Kreise in durchaus wohlmeinender Absicht übermitteltes privates und vertrauliches Ersuchen sofort in seinem Blatte der Oeffentlichkeit zu übergeben, näher zu kritisiren, — im gewöhnlichen Leben, in welchem man gewisse conventionelle Formen einzuhalten pflegt, erwartet man in der Regel nicht, vertrauliche Schreiben des andern Tages in der Zeitung abgedruckt zu finden!

— Einer von der Steuerverwaltung gefertigten Uebersicht über den Ertrag der direkten Steuern in den über 4000 Einwohner zählenden 20 Städten des Großherzogthums Baden im Jahre 1884 entnehmen wir Folgendes: Die Einwohnerzahl dieser 20 Städte beläuft sich zusammen auf 304 321 oder 19,4 Prozent der Gesammteinwohnerzahl des Landes. Der Ertrag der direkten Steuern in jenen Städten belief sich aber auf 33,02 Proz. des Gesammtertrags der direkten Steuern im Großherzogthum. In jenen Städten ertragen die Grund-, Häuser-, Erwerb- u. Kapitalrentensteuer zusammen 3 399 482 M. oder 33,02 des Gesammtertrags. Durchschnittlich hat jeder Einwohner der fraglichen Städte entrichtet an Grundsteuer 62 Pf, Häusersteuer 2 M. 54 Pf., Erwerbsteuer 5 M. 7 Pf. Kapitalrentensteuer 2 M. 94 Pf., im Ganzen 11 M. 17 Pf., während im ganzen Großherzogthum, auf den Kopf der Bevölkerung ausgeschlagen, entfällt an Grundsteuer 2 M. 46 Pf., Häusersteuer 1 Mark 29 Pf., Erwerbsteuer 1 M. 92 Pf., Kapitalrentensteuer 89 Pf., im Ganzen 6 M. 56 Pf. Bei der Grundsteuer nimmt, auf den Kopf der Bevölkerung ausgerechnet, Bretten mit 2 M. 40 Pf. die höchste Stufe ein. Die zweitniedrigste nimmt Konstanz mit 21 Pf. und die niedrigste Karlsruhe mit 4 Pf. ein. Für die Häusersteuer fallen in Konstanz auf den Kopf 2 M. 50 Pf., während in Heidelberg der Höchstbetrag mit 3 M. 66 Pf. und in Eberbach der Mindestbetrag mit 82 Pf. bezahlt wird. Die größte Erwerbsteuerbetreffniß, auf den Kopf der Bevölkerung ausgeschlagen, kommt auf Mannheim mit 9 M. 88 Pf. In Konstanz kommt auf den Kopf 3 M. 41 Pf. Auf Wertheim fällt am wenigsten, 1 M. 91 Pf. Bei der Kapitalrentensteuer weist, nach dem Kopf der Einwohner ausgerechnet, das größte Betreffniß die Stadt Karlsruhe auf mit 5 M. 11 Pf., das niederste Eberbach mit 54 Pf. Auf Konstanz fällt pro Kopf 2 M. 6 Pf. An direkter Steuer überhaupt entfällt auf den Kopf der Einwohner der größte Betrag in Mannheim mit 16 M. 30 Pf., der niederste in Rastatt mit 4 M. 39 Pf. Auf den Kopf der Bevölkerung berechnet, bleibt der Ertrag an direkten Steuern in den 6 Städten Durlach, Villingen, Schwetzingen, Eberbach, Wertheim, Rastatt hinter dem Durchschnittssatze für das ganze Großherzogthum (6 M. 56 Pf.) zurück, während dasselbe in den übrigen Städten diesen Durchschnittssatz, und zwar zum Theil recht beträchtlich, übersteigt.

Vermischte Nachrichten.

— Im deutschen Reichstage hat jede Fraction eine Schnupftabaksdose. Diese Dosen sind ein Geschenk des „wilden" Abgeordneten Sander, der auch stets für die Füllung derselben sorgt. Abgeordneter Sander ist bekanntlich Director der Schnupftabaksfabrik von Lotzbeck in Lahr.

— Freiwaldau, 31. Dez. Heute Nachmittag 6 Uhr wurde hier auf dem Rathhausplatz in seinem Verkaufslokale der Uhrmacher Kauba ermordet und ausgeraubt. In der Stadt herrscht große Aufregung.

— Von der Elbe wird dem Berl. Tagebl. geschrieben: Zwei Bettlern, von denen der eine ein verkrüppeltes Kind vor sich liegen hatte, warf eine Frau ein Zehnpfennigstück zu, welches sich beide zueignen wollten. In dem unter ihnen deshalb entstandenen Streite blieb der angebliche Vater des Kindes Sieger, dem nun sein Kamerad zurief: Gibst Du das Geld nicht her, so verrathe ich Dein Geheimniß! Als diese Drohung nichts fruchtete, erzählte der Besiegte den inzwischen hinzugekommenen Zuschauern, wie das vor seinem Kameraden liegende verunstaltete Kind demselben nicht gehöre, sondern von ihm vor zwei Jahren gestohlen sei. Er habe ihm die beiden Hände und Füße verrenkt und es so zum Krüppel gemacht. Kaum hatte der Ankläger diese Worte gesprochen, als der Oekonom Siegfried, der sich unter der Menge befand freudeerfüllt auf das unglückliche Kind hinstürzte mit dem Rufe: „Mein Sohn, mein Sohn! Der Bettler wollte trotzdem den Knaben nicht abgeben und setzte sich sogar mit einem Messer zur Wehr, bis es den zur Hilfe gerufenen Männern gelang, den Kindesräuber zu überwältigen und ihn der verdienten Strafe zuzuführen.

— In Taucha bei Leipzig wurde vor einigen Tagen der Lederhändler Sommer ermordet gefunden. Er war ledig, seine bei ihm wohnende Schwester führte ihm die Haushaltung. Der Mörder hatte nur die Kassenschlüssel an sich genommen, sonst fehlte nichts, selbst Uhr und Baarschaft des Ermordeten im Betrage von 115 M. fanden sich unberührt vor.

— Das Regensburger Tagbl. bringt eine Uebersetzung der Prophezeiung des Nostradamus, welche den Untergang der Welt zum Gegenstande hat. Die Stelle lautet:

Wenn Georg Gott am Kreuz ausstreckt
Und Markus ihn dann auferweckt
Und Sankt Johannis ihn wird tragen,
Dann hat die Weltenstund geschlagen.

Damit ist gesagt: Das Ende der Welt erfolgt, wenn der Charfreitag auf den 23. April, Ostern auf den 25. April und der Frohnleichnamstag auf den 24. Juni (Johannistag) fällt. Das ist nun 1886 thatsächlich der Fall. Es wäre nun auch endlich an der Zeit, daß eine solche Prophezeiung mal eintäfe, so glaubt schließlich kein Mensch mehr dran. (!!)

— Ein nach Tausenden zählender Zug Wanderratten passierte am 16. Dez. den Ort Recklinghausen in Westfalen. Die Ratten kamen an Coesfeld vorbei über die Dörfer Lötte, Wehlde, Bornste. Sie durchschwammen die Stever und bei Flasheim die Lippe, worauf sie nach Recklinghausen wanderten. Von da gings über Herten, worauf sie sich bei Grimberg in die Emscher warfen. Von Zerstörungen hört man nicht viel.

— Zum ersten Male ist von dem königlich kaiserlichen statistischen Amte der Versuch gemacht worden, amtlich festzustellen, wie viele dem deutschen Reiche Angehörige im Auslande leben. Es ergeben sich darnach folgende interessante Zahlen. Es leben in der Schweiz 95,262, Oesterreich-Ungarn 98,510 Italien 5221, Schweden 953, Finnland 628, Bosnien 698, Griechenland 314, Chili 4033, Egypten 879 Personen deutscher Nationalität. Von im deutschen Reiche Geborenen sind ansässig in Frankreich 81,988, in der Niederlande 42,026, in Großbritannien 40,371, in Belgien 34,196, in Dänemark 33,158, in Norwegen 1471, in Spanien 952, in Rußland 394,299, in den Vereinigten Staaten Nordamerikas 1,966,742, in Queensland 11,638, in Südaustralien 8793, in Victoria 8571, in Neusüdwales 7521, in Argentinien 4997, in Neuseeland 4819, Algerien 4201, in Uruguay 2125, in Peru 898, in Sasmanien 782, in Chili 645, in Guatemala 221. Erfreulicher Weise ist im letzten Jahre die Auswanderung nicht so stark, wie im Vorjahre gewesen, nämlich 122,330 gegen 134,000.

Empfangsbescheinigung.

Für die Steinbrecher Bühler Wwe. und ihre sechs Kinder in Ottoschwanden ist ferner eingegangen: Von Ch. E. 1 M., von Herrn Karl Eccard in London 10 M.

Dankend bescheinigt den Empfang und bittet um gefl. weitere Gaben

Die Redaktion.

Die Ziehungsliste der **Karlsruher Lotterie** liegt zur Einsicht offen in der Exped. d. Blattes.

„Und doch könnte ein schweres Unheil damit vermieden werden!" dachte Susanne, während sie vom Fenster zurückschritt.

Gleich darauf trat Franziska ins Zimmer. Hastig nahm sie das Spitzentuch vom Kopf und warf es achtlos auf die Erde. Mit vor Zorn funkelndem Auge ergriff sie Susanne's Arm, zog die Ueberraschte zur Seite und zischelte ihr zu!

„Ich sah dich am Fenster. Dein Spioniren soll Dir einmal theuer zu stehen kommen, verlaß Dich darauf!"

Susanne befreite sich von der Hand der Schwester.

„Laß mich in Ruhe, Du siehst Gespenster!" sprach sie kalt.

„Gespenster?" kreischte Frau von Wendland auf.

„Ja, aber nur eins," versetzte Franziska höhnisch. „Es hatte dunkle, glühende Augen und genau Susanne's Gestalt und großen Mund!"

„Gott im Himmel, ich kann Nichts weiter hören, ich fürchte mich zu Tode!"

Eine Viertelstunde später zog Frau von Wendland die seidene Bettdecke über den Kopf, um nur nicht die Spukgestalten zu sehen, die möglicherweise durch das Zimmer huschen konnten.

Franziska hatte ihren Zorn vergessen. Sie streckte behaglich die schlanken Glieder auf dem weichen Pfühl und wiederholte sich lächelnd die Schmeicheleien, die ihr der bis über die Ohren in sie verliebte Arzt zugeflüstert hatte. Und weiter spann der Traumgott die schönsten Bilder von Siegen und Triumphen. . . .

Susanne lag noch lange wach. Mit Sorgen dachte sie an den Leichtsinn Franziska's, die ein so frevelhaftes Spiel mit Männerherzen trieb und die selbst das entsetzliche Unheil, welches sie in Karlsbad angerichtet, nicht zur Einkehr in sich selbst und zur Besserung gebracht hatte. Die Herzlose hatte ohne Gewissensbisse ein Menschenleben zerknickt; die berechtigten, großen Hoffnungen und Erwartungen, die man an das Talent des jungen Malers geknüpft, waren durch ihre Schuld vernichtet; vernichtet der Stolz, die Freude, die Stütze einer alten Mutter; denn was vermochte der Aermste noch zu leisten mit dem im Duell zerschossenen rechten Arm?

„Was geht mich diese Affaire an?" hatte sie achselzuckend gesagt. „Was kann ich dafür, daß man mich überall schön und begehrenswerth findet? Soll ich mich vielleicht deßhalb hinter Klostermauern verbergen, oder wie die Frauen des Orients vermummt umherlaufen?"

Nicht ein Funken der Reue, des Mitgefühls war in ihrer Brust erwacht, obwohl sie nicht schuldlos war an dem Unglück, denn nur allzugern hatte sie sich von dem schönen und gefeierten, jungen Maler den Hof machen lassen und dadurch die spätere Katastrophe herbeigeführt. Susanne schauderte zusammen, als sie daran dachte, wie die alte Mutter des Schwerverwundeten drohend die Hand gegen Franziska erhoben und ihr geflucht hatte.

Aber allmählich verschwammen all diese Bilder; ein grünverhülltes Krankenzimmer und ein bleicher, frühgealteter Mann auf weißen Kissen mit bereits halb erloschenem Blick tauchte vor ihrem inneren Auge auf. Sie beugte sich auf ihn nieder; da öffnete er plötzlich die Augen und ein überirdisches Licht ging von ihnen aus, das ihr bis tief in die Seele drang und dieselbe mit nie geahnter Seligkeit erfüllte.

5.

Goldene Sonnenlichter hüpften auf dem sammtenen Mosteppich des Waldes und kletterten an den rauhen Stämmen der alten Baumriesen empor. Durch das grün derselben blickte der blaue Himmel herab, an welchem rosige Wölkchen dem sinkenden Tagesgestirn nacheilten.

Wie ruhte es sich schön im kühlen Waldesschatten unter der breitästigen Eiche, in welcher muntere Vögelchen ihr Abendlied zwitscherten und wohl zuweilen mit den klugen Aeugelein herabblinzelten auf das junge Mädchen, welches, mit dem Rücken an den Stamm gelehnt, unter dem Baum saß.

Schlief sie? Fast schien es so

Doch nein; jetzt hob die Einsame das Haupt empor, während ein helles Lächeln ihr Gesicht überstrahlte. Es war Susanne, obgleich man hätte zweifeln mögen, daß das ernste, verbitterte Mädchen mit dem herben Zug um die meist festgeschlossenen Lippen dasselbe sei, das jetzt so glückselig in das goldene Abendlicht hineinblickte.

Ein Strauß von Waldblumen lag in ihrem Schoße. Prüfend betrachtete sie ihn, bog hier eine Blüthe, da ein Blatt zurecht und drückte dann den Strauß scheu und zaghaft an ihre Lippen. Dunkle Gluth stieg ihr ins Gesicht; ängstlich blickte sie sich um. Wie wenn man sie belauscht und gesehen hätte, daß sie die Blumen küßte, die für den Onkel bestimmt waren und sie auf dessen ausdrücklichen Wunsch im Walde gepflückt hatte? Ach, und sie hätte mögen auf jedes einzelne Blättchen tausend heiße Küsse drücken, sie hätte sich selbst in ein Blümchen verwandeln mögen, um in seiner Hand, an seiner Brust zu verwelken.

(Fortsetzung folgt.)

lange die wichtigsten Industriezweige: die Eisen- und Webindustrie und infolge dessen auch der Kohlenbergbau. In Frankreich fast allgemeine Stockung der Production. Was Deutschland betrifft, so scheint seine Geschäftslage trotz mancher berechtigten Klagen nicht am schlechtesten zu stehen. Mit wenigen Ausnahmen sind alle Industriezweige, wenn auch mit geringem Nutzen, voll beschäftigt; vielfach ist sogar eine Vermehrung der Aufträge eingetreten. Ob nicht zu diesem verhältnißmäßig zufriedenstellenden Gang der Geschäfte, wie wir bereits neulich hervorhoben, die auswärtige Politik Bismarcks das ihrige beigetragen hat?

Prinzessin Beatrice, die jüngste Tochter der Königin Victoria, hat sich mit dem Prinzen Battenberg, Bruder des Fürsten von Bulgarien, verlobt.

Transvaal und Oranje-Freistaat stehen im Begriff ein Bündniß zu schließen.

In Frankreich gibts immer noch Milliarden (aber wie lange noch?). Kammer und Senat haben mit großen Majoritäten dem Ministerium eine Anleihe von einer Milliarde bewilligt (Kammer 351 gegen 127, Senat 192 gegen 3 Stimmen).

Drei Dinge beklagte der Papst in seiner Neujahrsansprache an die Cardinäle 1) seine weltliche Entsetzung, er sei durch diese ein einfacher Privatmann geworden, 2) die Erbauung protestantischer Kirchen und Kapellen in Rom; das sei eine verruchte Anmaßung der Freimaurer und Genossen, 3) eine Vorlage im italienischen Parlament, welche die Ehescheidung in gewissen Fällen zuläßt; das sei gegen das Gebot, daß der Mensch nicht scheiden solle, was Gott zusammengefügt. Er würde, schloß er, dem lieben Gott sehr „erkenntlich" sein, wenn er diese Dinge verhindere.

In Limburg in Nassau ist Bischof Blum gestorben, ein Bauernsohn aus Geisenheim. Im Jahre 1876 seines Amtes entsetzt, kehrte er Ende des Jahres 1884, vom König begnadigt, auf seinen Bischofsstuhl zurück.

In Salzburg wird mit Macht an dem Zustandekommen der katholischen Universität gearbeitet, wenigstens mit Redensarten und auch einem — Verein. Ein ultramontaner Heißsporn, der Abgeordnete Lienbacher, steht an der Spitze. In der ersten Sitzung wurden viele „begeisterte Reden" gehalten. Ein Graf Chorinsky verglich die Gründung der Universität mit der Christianisirung Westafrikas (sehr gut wegen der Farbenähnlichkeit). Lienbacher: Uns ist das Stirnrunzeln des großen Mannes jenseit der schwarzgelben Pfähle kein Hinderniß u. s. w. Wie kläglich nimmt es sich gegenüber solchem Bombast aus, wenn man erfährt, daß bis jetzt für die katholische Universität ganze 2000 Gulden gesammelt worden sind.

Immer trüber lauten die Nachrichten über das schreckliche Erdbeben in Andalusien. Die Zahl der Todten ist bereits auf mehr als 2000 gestiegen. Ueber 50 Städte sind von dem Unglück heimgesucht worden. Aus den Trümmern von Albaquero, einer kleinen Stadt bei Granada, wurden allein zweihundert Leichen hervorgezogen. In Albumiellas ist die Hälfte der Einwohner todt; die Stadt Canillas (2000 Einwohner) liegt gänzlich in Trümmern. In Antiquerra, Stadt nordwestlich von Malaga, stürzten die 7 Kirchen ein; das Hauptkaffeehaus war des Festtages wegen dicht mit Gästen gefüllt, sie wurden alle unter den Trümmern des einstürzenden Gebäudes begraben. In Albanca zählt man 300 Todte, in Parianas sind 750 Häuser vernichtet. Arenas del Rey ist gänzlich zerstört. Die 14 Stunden von Malaga entfernte, ansehnliche Stadt Velez (30 000 Einwohner) ist zur Hälfte ein Schutthaufen. Die Zahl der Todten ist unbekannt, man schätzt sie auf viele Hunderte. Daß die Noth in den betroffenen Gegenden schreiend ist, braucht nicht erst gesagt zu werden. Tausende von wohlhabenden Leuten sind in einem Augenblick zu Bettlern geworden.

Baden.

* **Emmendingen**, 4. Jan. Seit einiger Zeit wird in hiesigen Gesellschaftskreisen die Behauptung aufgestellt, es werde beabsichtigt dahier eine Gasfabrik zu errichten, welche der im Bau begriffenen Anstalt ihren Gasbedarf gleichfalls liefern werde. Wenn eine derartige Einrichtung hier geschaffen werden will, so wäre es jetzt allerdings die höchste Zeit dazu, denn sonst errichtet die Irrenanstalt für ihren Bedarf eine eigene Gasfabrik, wie solche bekanntlich bereits seit Jahren die Mech. Hanfspinnerei und die Sonntag'sche Papier-Fabrik dahier besitzen. Entweder also jetzt, oder überhaupt nicht. Bei dem großen Interesse das diese Frage für die hiesige Stadt und Geschäftswelt hat, wäre sicherlich eine möglichst eingehende Beleuchtung und Abwägung des für und dawider geboten und stehen die Spalten unseres Blattes jeder sachlichen Erörterung gerne offen.

Karlsruhe, 2. Jan. Nachdem das große Werk der Landgraben-Correktion unter Leitung des Herrn Ingenieur Schück vom städtischen Wasser- und Straßenbauamt mit einem Aufwand von rund einer Million Mark glücklich zu Ende geführt, fand heute eine Besichtigung der ca. 5000 M. langen und auf 3000 M. überwölbten Canalstrecke durch S. K. H. den Großherzog in Begleitung der Prinzen Wilhelm und Karl, des Erbgroßherzogs und Prinz Ludwig statt. Das Staatsministerium war vertreten durch Staatsminister Turban und Landeskommissär Ministerialrath Haas. Außerdem war der Stadtrath vollzählig erschienen. Auf dem alten Friedhof führt eine Treppe nach dem Kanaltunnel, der durch Gas erleuchtet einen überraschenden Anblick gewährte. In ein schmales Bett eingedämmt, fließt der einst so verrufene Landgraben dahin und die Miasmen und der Unrath ist verschwunden und hat einem hellen klaren Wasser Platz gemacht; zu beiden Seiten des Kanals sind, um uns dieses Ausdrucks zu bedienen, Trottoirs angebracht, auf denen bequem zwei Männer gehen können. Der Großherzog nebst Gefolge nahm in einem mit Sitzbänken versehenen Kahn Platz und ruhig glitt derselbe dahin in ungefährer Schrittschnelligkeit. Die ausgemauerte Höhlung ist durch in kurzen Zwischenräumen angebrachte Gaseinrichtung von drei Flammen prächtig erleuchtet, so daß ein Weitblick in dem Tunnel von imposanter Wirkung ist. Die einzelnen Straßen, unter denen der Landgraben wegführt, sind mit ihren Namen bezeichnet, so daß man immer ziemlich genau weiß, wo man sich befindet. An einer kleinen Stelle, kurz vor der Clever'schen Bierbrauerei, ist der Landgraben nicht überwölbt; — mit einem donnernden Hoch der sich im Clever'schen Anwesen versammelten Zuschauer wurde der „großherzogliche Nachen" empfangen. Weiter ging es in der unterirdischen Fahrt, bis endlich an der Gasanstalt uns nach dreiviertelstündigem Gang das Tageslicht begrüßte. Eine improvisirte Treppe führte die Geladenen in das Anwesen der Gasanstalt, wo sich die Großh. Herrschaften verabschiedeten. Mit Recht bemerkte der Herr Staatsminister Turban in einem Gespräch mit dem Herrn Oberbürgermeister Lauter, daß sich durch diesen Bau die Stadtverwaltung ein gewaltiges „unterirdisches Denkmal" errichtet habe.

Eberbach, 27. Dez. Am ersten Weihnachtsfeiertage wurde der Schiffer Carl Krauth mit einem seltenen Christgeschenk überrascht. Seine Ehefrau beschenkte denselben nämlich mit drei kräftigen Buben, an deren leiblichem Wohlbefinden nicht das Geringste auszusetzen ist. Ebenso soll sich die Wöchnerin den Umständen nach des besten Wohlseins erfreuen.

Tauberbischofsheim, 1. Jan. Aus der Bürgermeisterwahl, welche vorgestern hier stattfand, ging Herr Gemeinderath Alois Kachel als Bürgermeister unserer Stadt hervor. Sämmtliche Gemeinderathsmitglieder waren in einer öffentlichen Erklärung für Herrn Kachel eingetreten. Ein Gegenkandidat war nicht aufgestellt.

Aus dem Tauberthale, 1. Jan. In Gerlachsheim erschoß sich am Montag früh 7 Uhr der Oekonom Nikolaus Schwab. Der Unglückliche, ein äußerst beliebter, friedliebender Mann, hinterläßt eine Wittwe mit 5 Kindern. Bedeutende Verluste an seinem Viehstand u. dgl. sollen ihn zu dem unglücklichen Schritt veranlaßt haben.

Niederhausen, 2. Jan. Seit einigen Jahren ist die hiesige Jagd im Pacht der Herren Glaser und Freund von Basel um den hohen Preis von 1200 resp. 1300 M. Nicht genug aber, daß diese Herren einen so hohen Pacht zahlen und in freigebigster Weise alle allenfallsigen Flurschäden, welche das Wild anrichtet entschädigen; nein, auch die Kinder und Armen unserer Gemeinde haben schon oftmals die edle Freigebigkeit dieser freundlichen Wohlthäter aus Basel erfahren. Bei Anfang dieses Jahres hat nun Herr Glaser der Gemeinde wieder eine prachtvolle Handspritze zum Geschenk gemacht und dadurch lebhafte Gefühle der Freude und des Dankes wachgerufen.

Schopfheim, 31. Dez. Die Lesegesellschaft zum „Pflug" dahier hat sich in ihrer Generalversammlung vom 19. Dezember auf Antrag eines ihrer Mitglieder veranlaßt gesehen, dem Herrn A. Uehlin — Miteigenthümer des „Markgräfler Tagblattes" — in seiner Eigenschaft als Mitglied der Gesellschaft ein Schreiben zugehen zu lassen, in welchem sie denselben unter Hinweisung darauf, daß die extreme Richtung, welche das Blatt in letzter Zeit mehr und mehr verfolgt, mit den politischen Anschauungen der überwiegenden Mehrheit nicht nur der Gesellschaftsmitglieder, sondern auch der Bevölkerung in entschiedenem Widerspruche steht, darum ersuchte, „sich in dem Blatte — soweit er dies mit seiner politischer Stellung für vereinbarlich halte — der leider bald zur Gewohnheit gewordenen heftigen Ausfälle auf die nationalliberale Partei und den von ihr hochverehrten und bewunderten Schöpfer des Deutschen Reiches künftighin zu enthalten." Zu diesem Ersuchen durfte sich die Gesellschaft wohl um so mehr für berechtigt halten, als gerade die eigenthümlich gearteten örtlichen und Gesellschaftsverhältnisse z. Zt. die meisten Gesellschaftsmitglieder zum Halten des „Markgräfler Tagblattes" nöthigen, als diese Mitglieder — zum Theil gute Freunde des Herrn Adressaten — sich durch die nunmehrige systematische Opposition desselben gegen alle Unternehmungen und Anträge der Reichsregierung in ihren patriotischen Gefühlen auf's Empfindlichste verletzt fühlen, und sie — wie die überwiegende Mehrzahl der Bevölkerung — als Anhänger der nationalliberalen Partei begreiflicherweise den Wunsch hegten, nicht mehr Tag für Tag in eben diesem Blatte auf's gröblichste beleidigt zu werden! Die Antwort auf dieses an sich gewiß weder unbescheidene noch in seiner Form irgendwie verletzende Ersuchen war eine wo möglich noch schroffere Haltung des Blattes, welche in dem Abdruck zweier jedes patriotische Gefühl verhöhnenden Artikel der „Germania" und der „Frankfurter Zeitung", sowie in der Veröffentlichung des Schreibens des Vorstandes der Lesegesellschaft mit einer Reihe von hämischen Randglossen gipfelte! Wir verzichten darauf, das Verhalten des Herrn A. Uehlin, welcher es für gut fand, ein ihm von einem engeren Kreise in durchaus wohlmeinender Absicht übermitteltes privates und vertrauliches Ersuchen sofort in seinem Blatte der Oeffentlichkeit zu übergeben, näher zu kritisiren, — im gewöhnlichen Leben, in welchem man gewisse conventionelle Formen einzuhalten pflegt, erwartet man in der Regel nicht, vertrauliche Schreiben des andern Tages in der Zeitung abgedruckt zu finden!

— Einer von der Steuerverwaltung gefertigten Uebersicht über den Ertrag der direkten Steuern in den über 4000 Einwohner zählenden 20 Städten des Großherzogthums Baden im Jahre 1884 entnehmen wir Folgendes: Die Einwohnerzahl dieser 20 Städte beläuft sich zusammen auf 304 321 oder 19,4 Prozent der Gesammteinwohnerzahl des Landes. Der Ertrag der direkten Steuern in jenen Städten belief sich aber auf 33,02 Proz. des Gesammtertrags der direkten Steuern im Großherzogthum. In jenen Städten ertragen die Grund-, Häuser-, Erwerb- u. Kapitalrentensteuer zusammen 3 399 482 M. oder 33,02 des Gesammtertrags. Durchschnittlich hat jeder Einwohner der fraglichen Städte entrichtet an Grundsteuer 62 Pf, Häusersteuer 2 M. 54 Pf., Erwerbsteuer 5 M. 7 Pf. Kapitalrentensteuer 2 M. 94 Pf., im Ganzen 11 M. 17 Pf., während im ganzen Großherzogthum, auf den Kopf der Bevölkerung ausgeschlagen, entfällt an Grundsteuer 2 M. 46 Pf., Häusersteuer 1 Mark 29 Pf., Erwerbsteuer 1 M. 92 Pf., Kapitalrentensteuer 89 Pf., im Ganzen 6 M. 56 Pf. Bei der Grundsteuer nimmt, auf den Kopf der Bevölkerung ausgerechnet, Bretten mit 2 M. 40 Pf. die höchste Stufe ein. Die zweitniedrigste nimmt Konstanz mit 21 Pf. und die niedrigste Karlsruhe mit 4 Pf. ein. Für die Häusersteuer fallen in Konstanz auf den Kopf 2 M. 50 Pf., während in Heidelberg der Höchstbetrag mit 3 M. 66 Pf. und in Eberbach der Mindestbetrag mit 82 Pf. bezahlt wird. Die größte Erwerbsteuerbetreffniß, auf den Kopf der Bevölkerung ausgeschlagen, kommt auf Mannheim mit 9 M. 88 Pf. In Konstanz kommt auf den Kopf 3 M. 41 Pf. Auf Wertheim fällt am wenigsten, 1 M. 91 Pf. Bei der Kapitalrentensteuer weist, nach dem Kopf der Einwohner ausgerechnet, das größte Betreffniß die Stadt Karlsruhe auf mit 5 M. 11 Pf., das niederste Eberbach mit 54 Pf. Auf Konstanz fällt pro Kopf 2 M. 6 Pf. An direkter Steuer überhaupt entfällt auf den Kopf der Einwohner der größte Betrag in Mannheim mit 16 M. 30 Pf., der niederste in Rastatt mit 4 M. 39 Pf. Auf den Kopf der Bevölkerung berechnet, bleibt der Ertrag an direkten Steuern in den 6 Städten Durlach, Villingen, Schwetzingen, Eberbach, Wertheim, Rastatt hinter dem Durchschnittssatze für das ganze Großherzogthum (6 M. 56 Pf.) zurück, während dasselbe in den übrigen Städten diesen Durchschnittssatz, und zwar zum Theil recht beträchtlich, übersteigt.

Vermischte Nachrichten.

— Im deutschen Reichstage hat jede Fraction eine Schnupftabaksdose. Diese Dosen sind ein Geschenk des „wilden" Abgeordneten Sander, der auch stets für die Füllung derselben sorgt. Abgeordneter Sander ist bekanntlich Director der Schnupftabaksfabrik von Lotzbeck in Lahr.

— Freiwaldau, 31. Dez. Heute Nachmittag 6 Uhr wurde hier auf dem Rathhausplatz in seinem Verkaufslokale der Uhrmacher Kauba ermordet und ausgeraubt. In der Stadt herrscht große Aufregung.

— Von der Elbe wird dem Berl. Tagebl. geschrieben: Zwei Bettlern, von denen der eine ein verkrüppeltes Kind vor sich liegen hatte, warf eine Frau ein Zehnpfennigstück zu, welches sich beide zueignen wollten. In dem unter ihnen deshalb entstandenen Streite blieb der angebliche Vater des Kindes Sieger, dem nun sein Kamerad zurief: Gibst Du das Geld nicht her, so verrathe ich Dein Geheimniß! Als diese Drohung nichts fruchtete, erzählte der Besiegte den inzwischen hinzugekommenen Zuschauern, wie das vor seinem Kameraden liegende verunstaltete Kind demselben nicht gehöre, sondern von ihm vor zwei Jahren gestohlen sei. Er habe ihm die beiden Hände und Füße verrenkt und es so zum Krüppel gemacht. Kaum hatte der Ankläger diese Worte gesprochen, als der Oekonom Siegfried, der sich unter der Menge befand freudeerfüllt auf das unglückliche Kind hinstürzte mit dem Rufe: „Mein Sohn, mein Sohn! Der Bettler wollte trotzdem den Knaben nicht abgeben und setzte sich sogar mit einem Messer zur Wehr, bis es den zur Hilfe gerufenen Männern gelang, den Kindesräuber zu überwältigen und ihn der verdienten Strafe zuzuführen.

— In Taucha bei Leipzig wurde vor einigen Tagen der Lederhändler Sommer ermordet gefunden. Er war ledig, seine bei ihm wohnende Schwester führte ihm die Haushaltung. Der Mörder hatte nur die Kassenschlüssel an sich genommen, sonst fehlte nichts, selbst Uhr und Baarschaft des Ermordeten im Betrage von 115 M. fanden sich unberührt vor.

— Das Regensburger Tagbl. bringt eine Uebersetzung der Prophezeiung des Nostradamus, welche den Untergang der Welt zum Gegenstande hat. Die Stelle lautet:

Wenn Georg Gott am Kreuz ausstreckt
Und Markus ihn dann auferweckt
Und Sankt Johannis ihn wird tragen,
Dann hat die Weltenstund geschlagen.

Damit ist gesagt: Das Ende der Welt erfolgt, wenn der Charfreitag auf den 23. April, Ostern auf den 25. April und der Frohnleichnamstag auf den 24. Juni (Johannistag) fällt. Das ist nun 1886 thatsächlich der Fall. Es wäre nun auch endlich an der Zeit, daß eine solche Prophezeiung mal einträfe, so glaubt schließlich kein Mensch mehr dran. (!!)

— Ein nach Tausenden zählender Zug Wanderratten passierte am 16. Dez. den Ort Recklinghausen in Westfalen. Die Ratten kamen an Coesfeld vorbei über die Dörfer Lötte, Wehlde, Bornste. Sie durchschwammen die Stever und bei Flasheim die Lippe, worauf sie nach Recklinghausen wanderten. Von da gings über Herten, worauf sie sich bei Grimberg in die Emscher warfen. Von Zerstörungen hört man nicht viel.

— Zum ersten Male ist von dem königlich kaiserlichen statistischen Amte der Versuch gemacht worden, amtlich festzustellen, wie viele dem deutschen Reiche Angehörige im Auslande leben. Es ergeben sich darnach folgende interessante Zahlen. Es leben in der Schweiz 95,262, Oesterreich-Ungarn 98,510 Italien 5221, Schweden 953, Finnland 628, Bosnien 698, Griechenland 314, Chili 4033, Egypten 879 Personen deutscher Nationalität. Von im deutschen Reiche Geborenen sind ansässig in Frankreich 81,988, in der Niederlande 42,026, in Großbritannien 40,371, in Belgien 34,196, in Dänemark 33,158, in Norwegen 1471, in Spanien 952, in Rußland 394,299, in den Vereinigten Staaten Nordamerikas 1,966,742, in Quensland 11,658, in Südaustralien 8798, in Victoria 8571, in Neusüdwales 7521, in Argentinien 4997, in Neuseeland 4819, Algerien 4201, in Uruguay 2125, in Peru 898, in Sasmanien 782, in Chili 645, in Guatemala 221. Erfreulicher Weise ist im letzten Jahre die Auswanderung nicht so stark, wie im Vorjahre gewesen, nämlich 122,330 gegen 134,000.

Empfangsbescheinigung.

Für die Steinbrecher Bühler Wwe. und ihre sechs Kinder in Ottoschwanden ist ferner eingegangen: Von Ch. E. 1 M., von Herrn Karl Eccard in Lindon 10 M.

Dankend bescheinigt den Empfang und bittet um gefl. weitere Gaben

Die Redaktion.

Die Ziehungsliste der **Karlsruher Lotterie** liegt zur Einsicht offen in der Exped. d. Blattes.

„Und doch könnte ein schweres Unheil damit vermieden werden!" dachte Susanne, während sie vom Fenster zurückschritt.

Gleich darauf trat Franziska ins Zimmer. Hastig nahm sie das Spitzentuch vom Kopf und warf es achtlos auf die Erde. Mit vor Zorn funkelndem Auge ergriff sie Susanne's Arm, zog die Ueberraschte zur Seite und zischelte ihr zu!

„Ich sah dich am Fenster. Dein Spioniren soll Dir einmal theuer zu stehen kommen, verlaß Dich darauf!"

Susanne befreite sich von der Hand der Schwester.

„Laß mich in Ruhe, Du siehst Gespenster!" sprach sie kalt.

„Gespenster?" kreischte Frau von Wendland auf.

„Ja, aber nur eins," versetzte Franziska höhnisch. „Es hatte dunkle, glühende Augen und genau Susanne's Gestalt und großen Mund!"

„Gott im Himmel, ich kann Nichts weiter hören, ich fürchte mich zu Tode!"

Eine Viertelstunde später zog Frau von Wendland die seidene Bettdecke über den Kopf, um nur nicht die Spukgestalten zu sehen, die möglicherweise durch das Zimmer huschen konnten.

Franziska hatte ihren Zorn vergessen. Sie streckte behaglich die schlanken Glieder auf dem weichen Pfühl und wiederholte sich lächelnd die Schmeicheleien, die ihr der bis über die Ohren in sie verliebte Arzt zugeflüstert hatte. Und weiter spann der Traumgott die schönsten Bilder von Siegen und Triumphen. . .

Susanne lag noch lange wach. Mit Sorgen dachte sie an den Leichtsinn Franziska's, die ein so frevelhaftes Spiel mit Männerherzen trieb und die selbst das entsetzliche Unheil, welches sie in Karlsbad angerichtet, nicht zur Einkehr in sich selbst und zur Besserung gebracht hatte. Die Herzlose hatte ohne Gewissensbisse ein Menschenleben zerknickt; die berechtigten, großen Hoffnungen und Erwartungen, die man an das Talent des jungen Malers geknüpft, waren durch ihre Schuld vernichtet; vernichtet der Stolz, die Freude, die Stütze einer alten Mutter; denn was vermochte der Aermste noch zu leisten mit dem im Duell zerschossenen rechten Arm?

„Was geht mich diese Affaire an?" hatte sie achselzuckend gesagt. „Was kann ich dafür, daß man mich überall schön und begehrenswerth findet? Soll ich mich vielleicht deßhalb hinter Klostermauern verbergen, oder wie die Frauen des Orients vermummt umherlaufen?"

Nicht ein Funken der Reue, des Mitgefühls war in ihrer Brust erwacht, obwohl sie nicht schuldlos war an dem Unglück, denn nur alljugern hatte sie sich von dem schönen und gefeierten, jungen Maler den Hof machen lassen und dadurch die spätere Katastrophe herbeigeführt. Susanne schauderte zusammen, als sie daran dachte, wie die alte Mutter des Schwerverwundeten drohend die Hand gegend Franziska erhoben und ihr geflucht hatte.

Aber allmählich verschwammen all diese Bilder; ein grünverhülltes Krankenzimmer und ein bleicher, frühgealterter Mann auf weißen Kissen mit bereits halb erloschenem Blick tauchte vor ihrem inneren Auge auf. Sie beugte sich auf ihn nieder; da öffnete er plötzlich die Augen und ein überirdisches Licht ging von ihnen aus, das ihr bis tief in die Sele drang und dieselbe mit nie geahnter Seligkeit erfüllte.

5.

Goldene Sonnenlichter hüpften auf dem sammtenen Mosteppich des Waldes und kletterten an den rauhen Stämmen der alten Baumriesen empor. Durch das grün derselben blickte der blaue Himmel herab, an welchem rosige Wölkchen dem sinkenden Tagesgestirn nacheilten.

Wie ruhte es sich schön im kühlen Waldesschatten unter der breitästigen Eiche, in welcher muntere Vögelchen ihr Abendlied zwitscherten und wohl zuweilen mit den klugen Aeugelein herabblinzelten auf das junge Mädchen, welches, mit dem Rücken an den Stamm gelehnt, unter dem Baum saß.

Schlief sie? Fast schien es so

Doch nein; jetzt hob die Einsame das Haupt empor, während ein helles Lächeln ihr Gesicht überstrahlte. Es war Susanne, obgleich man hätte zweifeln mögen, daß das ernste, verbitterte Mädchen mit dem herben Zug um die meist festgeschlossenen Lippen dasselbe sei, das jetzt so glückselig in das goldene Abendlicht hineinblickte.

Ein Strauß von Waldblumen lag in ihrem Schoße. Prüfend betrachtete sie ihn, bog hier eine Blüthe, da ein Blatt zurecht und drückte dann den Strauß scheu und zaghaft an ihre Lippen. Dunkle Gluth stieg ihr ins Gesicht; ängstlich blickte sie sich um. Wie wenn man sie belauscht und gesehen hätte, daß sie die Blumen küßte, die für den Onkel bestimmt waren und sie auf dessen ausdrücklichen Wunsch im Walde gepflückt hatte? Ach, und sie hätte mögen auf jedes einzelne Blättchen tausend heiße Küsse drücken, sie hätte sich selbst in ein Blümchen verwandeln mögen, um in seiner Hand, an seiner Brust zu verwelken.

(Fortsetzung folgt.)

Gläubiger-Nachricht.

Aus der Concursmasse der Johanna Allge Handelsfrau dahier kommen 3595 M. 59 Pf. zur Vertheilung.

Hieraus sind Forderungen mit Vorrecht 170 M. 10 Pf. und solche ohne Vorrecht 7402 M. 65 Pf. zu befriedigen.

Emmendingen, 3. Januar 1885.

Der Concurs-Verwalter:
A. Stark.

Straßenmaterial-Vergebung.

Freitag den 9. Januar d. J., Vormittags 11 Uhr,

wird die hiesige Stadt im Rathhause dahier die Beifuhr und das Zubereiten von 70 Klafter Straßenmaterial öffentlich versteigern.

Bei der gleichen Steigerung wird das Verführen eines Komposthaufens auf dem Kuhläger vergeben.

Emmendingen, 2. Januar 1885.

Bürgermeisteramt:
Roll.

Bauarbeit-Versteigerung.

Die Gemeinde Theningen vergibt im Versteigerungswege am

Samstag den 10. d. Mts, Nachmittags 2 Uhr,

im Rathhaus in Theningen die Erstellung eines Thurmes auf das Rathhaus, worüber Plan und Kostenüberschlag der Zimmerarbeit, Blechner- und Anstreicherarbeit beim Bürgermeisteramt Theningen eingesehen werden können.

Theningen, den 3. Januar 1885.

Der Gemeinderath.

Lesegesellschaft.

Künftig werden nur

Samstags von 1—2 Uhr

Bücher aus der Bibliothek abgegeben.

Delikaten
Ochsenmaul- und Sulzsalat
empfiehlt

W. Reichelt.

Von heute an ist meine neuerbaute
heizbare Kegelbahn
eröffnet und ladet zu zahlreichem Besuche ergebenst ein

Adolf Beidek,
Bierbrauer.

Emmendingen, im Januar 1885.

Vereinsfahnen, Banner, gestickt und gemalt. Vereinsabzeichen, Schärpen. — **Fahnen** und **Flaggen**, Wappenschilder, Transparente, Lampions, Feuerwerk. Offerten, Skizzen, Preisverzeichnisse versenden wir franco und umsonst.

Bonner Fahnenfabrik in Bonn a. Rhein.

Pfarrer Weiser von Ottoschwanden verkauft wegen Wegzugs:

Ein Victoria-Chaischen (beinahe noch neu); einen starken, sehr wachsamen Hofhund; ein doppelläufiges Jagdgewehr mit Zubehör; zwei große Vogelkäfig (Hecke); ein langes doppeltes Leitseil (ledernen Leitriemen), sowie ein Paar lederne Aufhalter.

Arbeiter-Bildungs-Verein Emmendingen.

Die I. ordentliche
Generalversammlung
findet heute

Montag, 5. Januar 1885, Abends 8 Uhr,

statt.

Tagesordnung:
1. Rechenschaftsbericht für 1884.
2. Neuwahl sämmtlicher Vorstandsmitglieder.

Hiezu werden die Mitglieder und Ehren-Mitglieder des Vereins freundlichst eingeladen.

Emmendingen, 4. Januar 1885.

Der Vorstand.

Frohsinn.

Heute Dienstag Abend,
General-Versammlung.
Fasching betr.

Die **W. V.** und **S. B.** sind eingeladen.

Der Vorstand.

Ein braves fleißiges
Dienstmädchen
auf das Land sucht für sofort. Wer? sagt die Exped. d. Bl.

Patent- und Halifax-Schlittschuhe
empfiehlt billigst

Conrad Lutz.

Pianinos, Baar und jede Abzahlung Bell'sche Americanische Harmoniums **Fabrik Weidenslaufer Berlin NW** Illustrirter Catalog gratis u. franco.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten machen wir die traurige Mittheilung, daß heute Nacht 1/2 12 Uhr unser liebes Kind

Ida Luise

nach längerem Leiden, in einem Alter von 1 Jahr 7 Monat, sanft entschlafen ist.

Die trauernden Eltern
August Haberstroh, Bildhauer.
Luise Haberstroh, geb. Bleuler.

Emmendingen, den 5. Januar 1885.

Die Beerdigung findet Dienstag, Nachmittags 3 Uhr, statt.

Kenzingen.
Holzversteigerung.

Es werden mit Ziel auf 1. Septr. versteigert:

Freitag den 9. k. M., Vormittags 11 Uhr, auf der Stube in Weisweil aus dem Faschinenschlag Sandruckengrund:

700 Ster gemischtes Scheit- und Prügelholz, 11,000 Wellen, 5 Loose Schlagraum.

Samstag den 10. k. M., Vormittags 11 Uhr, auf der Stube in Nordweil aus den Abtheilungen Landeckseite, hinterer Hochwald, Sommerseite (bei Nordweil und Bombach):

5 eichene Wagnerstämme, 100 Rebstecken, 150 Bohnenstecken, 20 Ster buchenes und 5 Ster gemischtes Schichtholz, 7925 buchene und 300 gemischte Durchforstungswellen, 4 Loose Schlagraum.

Vorzuzeigen durch Waldhüter Gräßlin in Weisweil und Hensle in Nordweil (Morgens vor der Versteigerung).

Kenzingen den 30. Dezember 1884.

Großh. Bezirksforstei J. Hamm.

Holz-Versteigerung.

Mittwoch den 7. Januar,

läßt die Freiherrlich **v. Marschall**'sche Grundherrschaft **morgens 1/2 9 Uhr** anfangend, in ihren Waldungen westlich der Dreisam, in Neuershausen mit **Vorgrist bis Martini 1885** versteigern:

15 größere und kleinere Eichstämme (2) Loose), 20 Ster eichenes und erlenes Scheitholz, 1700 Stück buchene und eichene Wellen und Schlagraum.

Haupt-Niederlage
der anerkannt vorzüglichen
Geschäfts-Bücher
von **König & Ebhardt** zu Originalpreisen
Vorräthig sind auch die neu eingeführten
Krankenkassen-Bücher.
A. Dölter's Buchhdlg.

China-Wein mit Malaga
von R. CUNRADI in Stuttgart.

Allgemein bewährt bei Appetitlosigkeit, schlechter Verdauung, Fieber und deren Folgen.

Derselbe mit Eisen:
bei Bleichsucht, Blutarmuth 2c., sowie als Erholungsmittel nach schwerer Krankheit

per Flacon 1 Mark und 1.20 Mark.

Depot für Emmendingen: Bei Herrn Apotheker **Ludwig.**

Redaktion, Druck und Verlag von Albert Dölter in Emmendingen.

Bestellungen sind auswärts bei Kaiserl. Postanstalten und im hiesl. Postbezirk bei den Postboten zu 1 ℳ 25 ₰ vierteljährl. zu machen.

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 10 ₰ die gesp. Zeile berechnet. Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Verkündigungsblatt
für die Aemter Emmendingen, Ettenheim, Breisach und Waldkirch.

№ 4. Emmendingen, Donnerstag, 8. Januar 1885.

Politische Tagesübersicht.

Der Kaiser ist in voller Gesundheit in das neue Jahr hinübergetreten, wie überhaupt das Befinden des hohen Herrn in der letzten Zeit ein vortreffliches war und nichts zu wünschen übrig ließ. Die Neujahrsgratulation beim Kaiser vollzog sich in der althergebrachten Weise. Zuerst erschienen die Mitglieder der kgl. Familie zur Beglückwünschung, dann begab sich der Kaiser zum Gottesdienst nach dem Dom; mit ihm der Kronprinz und die Kronprinzessin, Prinz Wilhelm, Prinzessin Friedrich Karl, Prinz Alexander. Das Gotteshaus war in allen seinen Theilen von einer andächtigen Gemeinde überfüllt; Ober-Hofprediger Dr. Kögel hielt die Festpredigt. Auf der Fahrt nach dem Dom brachte das trotz des ungünstigen Wetters zahlreich versammelte Publikum in seiner Weise dem Kaiser seine Gratulation dar. Vom Gotteshaus zurückgekehrt, empfing der Kaiser die Personen des kgl. Hofes zur Beglückwünschung, dann erschien die Generalität, mit derselben waren auch der Kronprinz und die königlichen Prinzen wieder gekommen. An der Spitze der Generalität und der Commandeure der Leib-Regimenter befand sich der greise Generalfeldmarschall Graf Moltke. Seit dem Tode des General-Feldmarschalls Grafen Wrangel ist bekanntlich die längere Ansprache von seiten der Generalität fortgefallen; auch diesmal war eine solche unterblieben. Der Kaiser richtete nur, sich mit großer Rüstigkeit im Kreise seiner Paladine bewegend, einzelne Worte an ihm besonders nahestehende Generale. Nach den Generalen kamen die landsässigen Fürsten mit ihren Gemahlinnen und dann die Mitglieder des Staatsministeriums, mit denselben auch der Präsident des evangelischen Oberkirchenraths Dr. Hermes. Den Schluß in der Reihe der Gratulanten bildeten die Botschafter, welche in den glänzenden Staatskarossen ihre Auffahrt bewerkstelligten. Das farbenprächtige Schauspiel der Auffahrt, sowie die mit allem militärischen Pomp erfolgte Parole-Ausgabe bei der Neuen Wache hatte nicht verfehlt, ein nach Tausenden zählendes Publikum nach den Linden zu ziehen, das in stürmische Hochs ausbrach, sobald die Gestalt des Kaisers am historischen Eckfenster sichtbar wurde.

Der Kronprinz hat mit seinen Söhnen Wilhelm und Heinrich dem Fürsten Bismarck am Neujahrstage persönlich gratulirt. Auch der Feier der Berliner Universität zu Ehren des 100jährigen Geburtstages Jakob Grimms wohnte er bei.

Die „Coblenzer Zeitung" bringt einen Artikel über die liberalen Parteien im Reichstage, der mit großer Mäßigung und Unbefangenheit geschrieben ist. Man liest da u. a.:

„Wenn man sich fragt, was eigentlich dem Heidelberger Programm so viele Freunde erwarb, so ist zu antworten: Es war zeitgemäß. In den liberalen Parteien lebte man bis dahin vornehmlich von Ideen, die zu einer früheren Zeit weltbewegend waren. Auch an jetzigen entschiedenern Liberalen ließe es sich nachweisen, daß sie auf ihrem Standpunkt nur deshalb beharren, weil Ihnen die Ideen, die in früheren Tagen zeitgemäß waren, warm am Herzen liegen. Der Einzelne bricht nicht gern mit dem, was ihm früher lieb und werth gewesen; er setzt sich darin fest, wie in einem werth und lieb gewordenen Heim. Aber die Zeit setzt sich nirgends fest, sie geht unaufhaltsam vorwärts, und gerade in unseren Tagen geht sie sehr rasch. Mit liebgewordenen früheren Anschauungen, mögen sie noch so edel und ideal sein, kann man dem ewig sich erneuernden Zug der Zeit nicht gerecht werden. In früheren Tagen trafen diese Anschauungen den Kernpunkt der Lage, heute ist der Kernpunkt ein anderer geworden. Damit sei beileibe nicht gesagt, daß jene früheren Anschauungen ihren Werth verloren haben. Keineswegs! Aber in ihnen spiegelt sich nicht mehr ausschließlich das Nothwendigste des Zeitmoments. Sie werden ihre Geltung stets behalten, aber auf sie allein heute den Hauptwerth zu legen, würde den Anforderungen der Zeit, welche die materiellen Fragen so gewaltig in den Vordergrund drängt, verkennen heißen. Damit, daß man auf jene Anschauungen unausgesetzt das Hauptgewicht legt, ist es auch zu einem Mißbrauch jener Anschauungen gekommen, es ist, um einen mathematischen Ausdruck zu gebrauchen, die Gerade rückwärts verlängert worden. Das Heidelberger Programm kommt dagegen den heutigen Hauptforderungen der Zeit entgegen."

Ueber Eugen Richter urtheilt das Blatt „E. R." ist ein bedeutender Mensch, und Manches von dem, was er sagt, ist sehr beherzigenswerth, aber sein großer Fehler ist der, daß er das allgemeine Interesse nicht über seine persönlichen Neigungen zu stellen versteht, und an diesem Fehler geht Eugen Richter auch unzweifelhaft zu Grunde. Eine Zeit lang wußte er durch die Mehrheit und durch das Ueberraschende seines Auftretens, dem vielfach auch die natürliche Logik nicht fehlte, zu imponiren, aber nach und nach wird es immer deutlicher, daß er sehr einseitig ist, daß er immer einseitiger wird, daß er die großen Gedanken der Zeit verleugnet, daß er sie seinem persönlichen Kampf mit der Regierung opfert. Eugen Richter hat es versäumt, die Regierung in den Fragen der Zeit zu überflügeln, und sich dafür auf den Standpunkt gestellt, ihr in den Fragen der Zeit Opposition zu machen, weil er eben in seiner Opposition gegen die Regierung in keinem Punkte nachgeben will; an diesem Versäumniß und an diesem Standpunkt wird mit der Zeit auch bei denen, die jetzt noch zu ihm halten, sein Ruf scheitern. Wir stehen nicht an, zu erklären, daß wir es bedauern, einen Mann von der geistigen Bedeutung Richter's so scheitern zu sehen, aber dem Deutschen Reiche und der Allgemeinheit würde es zum größten Schaden sein, wenn er in der Einseitigkeit, in die er sich nach und nach verrannt hat, nicht scheitern würde.

In Fesseln der Schönheit.

Roman von
Th. Seuberlich.

(Fortsetzung.)

Sie schluchzte plötzlich laut auf und barg ihr Gesicht in beide Hände. Seit heute war es ihr klar geworden, was ihr Herz so seltsam bewegte — sie liebte! Wie ein süßer, seliger Rausch war diese Erkenntniß plötzlich über sie gekommen und hatte ihre Seele emporgehoben in himmlische Gefilde. Jedoch nur eine kurze Spanne Zeit, dann legte sich der Verstand wie ein erkältender Reif auf diesen Jubel einer sich dem himmlischen Lichte zum ersten Male erschließenden Mädchenseele. War sie nicht eine Thörin? Sie liebte einen Mann, den sie nie gesehen, der in jeder Hinsicht unendlich hoch über ihr stand? Wenn er ihre Herzensverirrung errieth und sie aus seiner Nähe bannte, welche Demüthigung für sie! Sowohl vor ihm, als auch vor der Mutter und der Schwester mußte sie ihr Geheimniß bewahren, sorgfältig wie einen theuern Schatz, als welchen ihr, ihrer heiligen Liebe in Wahrheit erschien.

Die Schatten wurden länger, das Abendroth leuchtete glühender auf. Susanne erhob sich mit einem tiefen Seufzer. Es war die höchste zur Rückkehr, denn noch heute sollte sie dem Grafen die Blumen bringen. Um sie, die meist ans Haus gefesselt war, zu einem Spaziergang in freier Luft zu veranlassen, hatte er heute Morgen den Wunsch nach frischen Waldblumen ausgesprochen.

„Bringen Sie mir einen duftigen Gruß aus meinem lieben Wald, den ich vielleicht nie mehr sehen werde!" hatte er gesagt. Er hatte ihr dabei seine wie Elfenbein schimmernde Hand gereicht und hinzugefügt:

„Haben Sie Nachsicht mit den Grillen eines armen Kranken, der sich ewig als ihr Schuldner fühlen wird!"

„Wie hatte ihr Herz fast hörbar geklopft bei diesen Worten und wie zitterte ihre Hand, die sie ihm rasch entzog, damit sie nicht zur Verrätherin an ihr würde!

So sehr sie sich auch Mühe gab, nicht an den Stillgeliebten zu denken, so verweilten doch immer wieder ihre Gedanken nur bei ihm. Auch jetzt, als sie flüchtigen Fußes den einsamen Waldpfad dahinschritt, gedachte sie einzig seiner. Es war ihre Lieblingsbeschäftigung, sich sein Bild auszumalen; sie bedauerte, daß im ganzen Hause kein Porträt des Grafen existirte und sie daher nur auf ihre Phantasie angewiesen war. Daß sie den Geliebten allzureich mit körperlichen Vorzügen ausstattete, wußte sie und sie zitterte fast vor der Stunde, in der er ihr in seiner wirklichen Gestalt entgegentreten und sie enttäuscht werden würde, den er mußte ja alt und krank sein, nicht jung und stattlich, wie sie sich ihn vormalte.

Doch eben so wenig als Susanne den Grafen, kannte dieser sie. Als ihm kürzlich Susanne auf seine leicht hin geworfene Bemerkung:

„Wie gern möchte ich Sie einmal sehen, liebes Kind!" ein flüchtiges Bild von sich entwerfen wollte, hatte er rasch abgewehrt.

„Lassen Sie mir das Bild, das ich mir in meiner Einsamkeit von Ihnen gemacht habe und das, wie ich mir einbilde, die Wirklichkeit entspricht. Sie werden sehen, ich erkenne Sie sofort, wenn ich, was Gott geben möge, das Augenlicht wieder erhalte!"

Susanne's Gesellschaft war dem einsamen Kranken um so mehr zum Bedürfniß geworden, seit er ihr großes, musikalisches Talent entdeckt und sie ihm durch den Vortrag edler Kompositionen großer Meister die beglückenste Unterhaltung gewährt hatte. Wie lauschte sein Ohr den Klängen des Pianinos im Nebenzimmer, wenn Susanne spielte; wie belebten sich seine Züge; wie rasch verging die Zeit!

Der alte Martin, der Anfangs voll Argwohn gegen Susanne war wurde täglich freundlicher gegen das junge Mädchen; ja, bald blickte er mit eben solcher Ungeduld nach der Uhr, mit welcher sein Herr den Stundenschlag zählte, der die Ersehnte pünktlich herbeiführte. Frau von Wendland hingegen war und blieb dem alten, ehrlichen Diener ein Dorn im Auge und es freute ihn, wenn sein Herr bei ihren nicht allzu häufigen Besuchen seinen Mangel an Sympathie gegen diese Verwandte durch Einsilbigkeit und Uebellaunigkeit deutlich an den Tag legte. Noch weniger aber, als Frau von Wendland, wurd Franziska die Gunst des alten Dieners zur Theil, und zwar nicht nur deshalb, weil sie ihn einen dummen Bauertölpel gescholten, als er aus Versehen auf der Treppe ein wenig auf ihre Schleppe getreten hatte, sondern auch weil alle Hausbewohner von ihrem hochmüthigen Wesen manches Wort zu erzählen wußten.

Tief in Gedanken versunken, hatte Susanne nicht des Weges geachtet; so befand sie sich plötzlich, anstatt, wie sie gehofft, vor der Front des Herrenhauses, an dessen Rückseite. Nur wenige hundert Schritt thalabwärts lag das Gebäude vor ihr. Sie erkannte es kaum von dieser in nächster Nähe, wie es schien, unzugänglichen Seite. Während die glatte Vorderfront, nur durch ein paar Erkern an beiden Seiten geziert, einen ziemlich kahlen Eindruck machte, bestand die Rückseite, augenscheinlich einer früheren Periode angehörend, aus einem Gewirr von Mauervorsprüngen, Ecken und Wineln, kleinen, dicken, dicht mit Moos überzogenen